

Unterhaltungsblatt

Als Beylage zur Presburger Zeitung No. 37.

Dienstag, den 13. May 1817.

Anton Graf von Apponyi.

Am 17. März d. J. verschied in dem Alter von 66 Jahren, tief betrauert und beweint von seinen ihn herzlich liebenden Angehörigen, und hochgeschätzt von allen, die ihn persönlich, oder durch seine Verdienste kannten, Anton Graf v. Apponyi. Aus einer alten angesehenen ungarischen Familie abstammend, Sohn des geheimen Rathes und Obergespans der Marmaroscher Gespanschaft, Georg Grafen v. Apponyi, und der Gräfin Franziska Romana v. Lamberg-Sprinzenstein, hat er im Jahre 1751 das Licht der Welt erblickt, und zuerst im väterlichen Hause, und dann in der kais. Theresianischen Ritter-Akademie eine sorgfältige Erziehung erhalten. Schon damals gab er frühe Proben seiner Neigung für alles Gute und Nützliche, seiner Verwendung in dem Gebiete exakter Wissenschaft und schöner Kunst. Nach vollendeten Studien trat er sogleich in die Laufbahn des öffentlichen Staatsdienstes, die er unter vier Monarchen, zu deren vollkommenster Zufriedenheit durchlief. Von Maria Theresia wurde er als Subernialrath in Galizien angestellt, und dann in derselben Eigenschaft im Jahre 1779, zu Fiume verwendet. In diesem Jahre schritt derselbe zur Ehe mit Karoline Gräfin v. Lodron-Laterano, mit welcher er auch neun Kinder, davon noch sieben, und zwar 3 Söhne und 4 Töchter am Leben sind, erzeugte. Unter Joseph II. diente er zuerst als königl. ungarischer Statthalterey-Rath, und dann als Obergespan und königl. Kommissär für den Fünfkirchner Bezirk, erhielt aber bald darauf die ange-

suchte Enthebung von diesem Amte, um dringenden Familien- Angelegenheiten obzuliegen. Im Jahre 1790 trat er unter Kaiser Leopold II. Regierung abermals in die öffentliche Laufbahn als Obergehn des Tolnenser Komitats, in welchem er durch 20 Jahre, während der schwerlastenden französischen Krüge, durch seine Amtsführung die schönsten Denkmale verwaltender Gerechtigkeit, väterlicher Freygebigkeit und patriotischer Aufopferung hinterließ. Die öffentlichen Archive des Komitats enthalten die zahlreichen Belege der Anstöße, die er an Mannschaft und Lebensmitteln zum Dienste des Staates anbot. Der glorreichen Regierung Sr. Maj. Franz I. war es vorbehalten, den ersten Kanal in der österreichischen Monarchie, und zwar im Satzer Komitate, in der Länge von 14 geometrischen Meilen, in der Breite für die größten Donauschiffe befahrbar, und durch denselben die Vereinigung der Donau mit der Theiß zu Stande zu bringen.

Dieses große und eines der vorzüglichsten Werke menschlicher Industrie, wurde hauptsächlich durch die unermüdete Thätigkeit des Seligen, welcher der Kanal-Gesellschaft als Präsident und königl. Kommissär vorstand, und die größten Hindernisse aus dem Wege räumte, zu Stande gebracht.

Als Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit mit dem Gedeihen dieser sühnlichen und ersprießlichen Unternehmung, erhielt er die Würde eines k. k. geheimen Raths, dann in der Folge das Kommandeur-Kreuz des k. k. Leopold Ordens, und endlich von Sr. Majestät dem Könige von Württemberg das Großkreuz des goldenen Adlerordens, als ein Ehrenzeichen der Obersthofmeisterwürde, welche der Selige bey Sr. Majestät während des Kongresses zu Wien bekleidet hatte.

Das herrlichste Denkmal seiner Liebe für die Wis-

enschaften und seiner Kenntnisse, ist seine hinterlassene Bibliothek, deren ausgewählten Reichthum (besonders an seitlichen Ausgaben von Klassikern) er bis an das Ende seines Lebens, mit rastlosem Eifer und glücklichem Erfolge vermehrte. Mit eben so thätiger Neigung und Liebe gab er sich den schönen Künsten, und besonders der Tonkunst hin. Das Verdienst, das er sich dadurch um Literatur und Kunst erwarb, erkannten die gelehrte Gesellschaft von Erfurt, und der Musikverein unserer Kaiserstadt, indem ihn jene zu ihrem Ehrenmitgliede, dieser zu seinem Präsidenten erwählte.

Dasselbe Vertrauen, das er Literatoren und Künstlern (die er stets auszeichnend geehrt) einflößte, setzten auf ihn, mit nicht minderem Grunde, die Armen und Unglücklichen, denen er Vater und Helfer war. So hatte ihn die Gesellschaft der Pensionen für Witwen der Hausoffiziere innerhalb den Mauern Wiens, zu ihrem Vorsther erbeten, und in ihm den thätigen Beystand, den sie suchten, gefunden. Gleichfalls wurde der Berewigte als Mitglied des bestehenden Wohlthätigkeits-Ausschusses ernannt, und hat auch bey dieser, so wie bey jeder Gelegenheit, die edle Neigung seines Herzens, menschliches Elend zu lindern, und so viel wie möglich, Gutes zu thun, bewährt. Insbesondere war er nicht minder der Vater seiner Unterthanen. Voll religiösen Sinnes und aufgeklärten Strebens für das öffentliche Beste, unterstützte er auf seinen Herrschaften Geistliche und Schullehrer, Schulen und Kirchen, erbaute einige derselben, stellte andere her, und errichtete zu Högysz eine Schule für die zwey ersten lateinischen Grammatikal-Klassen.

So hatte er sein Leben stets dem Guten und Nützlichen gewidmet, und war von dem edelsten Bewußtseyn erfüllt, und von Ruhm und Segen begleitet, in ein besseres Leben hinübergegangen.



Lord Castlereagh's seltene Freundschaft.

Im Jahre 1787 als Lord Castlereagh, damals noch Mr. Stewart, mit seinem Freunde Hrn. Sturrock, sich in der Nähe des Schlosses Stewart in einem kleinen Boote, das Vergnügen einer Wasserfahrt auf der offenen See machte, entstand plötzlich ein heftiger Sturm und das Boot schlug in einer Entfernung von zwey englischen Meilen vom Ufer um. Lord Castlereagh, welcher ein vorzüglich guter Schwimmer ist, erinnerte sich sogleich, daß sein Freund gar nicht schwimmen konnte, und richtete daher seine ganze Aufmerksamkeit auf die Rettung desselben, er legte ein zerbrochenes Ruder, welches er aufgriff, unter dessen Arme, und rief ihm, dieß Holz so lange er könne festzuhalten, und wenn er zu ermüdet wäre, sich auf den Rücken zu legen. Mit einer Hand unterstützte er seinen Freund, mit der andern suchte er mit der äußersten Anstrengung vorwärts zu rudern, um das Ufer zu erreichen, und hob sich von Zeit zu Zeit in die Höhe, um wo möglich Hilfe zu erlangen. Ueber eine Stunde lang hielt er mit einer unbeschreiblichen Anstrengung diesen Zustand und Kampf gegen das Element aus; jetzt wurde sein Freund nach und nach so schwach, daß er sich trotz Lord Castlereagh's Anstrengungen kaum mehr über der Oberfläche des Wassers zu erhalten im Stande war; er hatte nur noch die Besonnenheit seinem Freunde zu danken, und ihn zu bitten, ihn nun seinem Schicksale zu überlassen, aber der edle Castlereagh gab die Hoffnung noch nicht auf, und glücklicherweise traf es sich, daß zu eben der Zeit Lord Castlereagh's Vater mit dem Hofmeister seines Sohnes am Ufer spazieren ging, und von weitem die gegen das Extrinseken Ringenden erblickte; es ist nicht möglich die Gefühle des Vaters bey diesem Anblicke zu beschreiben, er warf sich selbst mit einigen am Ufer gerade sich befindenden Fis-

schern in einen kleinen Kahn, und trotz der hochgehenden Wellen gelang es ihm, noch gerade zu rechter Zeit bey dem eben erschöpften Freundespaar anzulangen, und nicht ohne viele Anstrengung sie an Bord zu heben. Herr Sturzrock war schon ganz sinnlos, und ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, aber sein muthvoller Freund hatte ihn deswegen doch nicht loslassen wollen, und jetzt hatte er die unbeschreibliche Freude, unter der Anwendung der gewöhnlichen Mittel den schlafenden Lebensfunken wieder erwachen zu sehen. Die unverletzteste und unzeitigste Freundschaft hat seit diesem Vorfall zwischen diesem seltenen Freundespaare statt gefunden.

Seltene Krankheits-Geschichte.

In Alsó-Kubin im löbl. Arwacz Komitat, ereignete sich im Laufe dieses abgewichenen Winters folgender seltener Krankheitsfall: Ein jüdischer Goldschmied alhier, Namens Joseph Pöplauer, schmolz zu Hingen Gold im Zimmer bey geschlossenen Fenstern und Thüren, und bediente sich nach seinem Kunstgebrauch eines kurzen sogenannten Blasrohrs, womit er das Feuer unter dem Golde, während dem Schmelzen anfaßte; und da er hierzu auch den ähenden Quecksilber Sublimat benötigte, so geschah es, daß erwähnter Goldschmied die sich entwickelnden Dünste des ähenden Quecksilbers mittelst des Blasrohres bey dem Blasen, in sich zurück und in seine Lunge sog; und auf diese Art seine Lunge sammt der Luftröhre vergiftete. Die Folge davon war, daß er von einem heftigen Husten befallen wurde, welcher durch drey Tage in einem fort anhielt, und äußerst trocken war. Das Schlimmste hierbei war, daß der Kranke seinem Arzte, dem im löbl. Arwacz Komitat angestellten Chirurgen, Hrn. Joseph Hammerschmid, gar keinen Fingerzeig von der vorgegangenen Ver-

giftung gab, und nachdem die damalige Witterung im
 Februar obnehin eine Menge Katarrhalischer und Rheu-
 matischer Krankheitsfälle erzeugte, so erklärte der Arzt
 auch diesen Zustand als ein sehr heftiges Katarrhalisches
 der Vermuthung nach, verschlimmert durch eine skrophulö-
 se Absehung auf die Lungen, von deren Gegenwart dieses
 Miasma der sonstige Habitus des Patienten, Spuren
 gab. Endlich erfolgte auf den Gebrauch der angezeigten
 Heilmittel am vierzen Tage die erste Spur des Auswur-
 fes, allein der Arzt erstaunte, ein beyläufig Nuß großes
 Stück von der Lungensubstanz selbst ausgeworfen zu se-
 hen. Nun erhielt man von denen Krankheitsursachen die
 vorangegangenen sind, Licht, und von der wirklichen Vergif-
 tung war kein Zweifel mehr übrig, allein nun war es a-
 ber auch schon zu spät, der Zerstörung des Eingeweides,
 der Lungen entgegen arbeiten zu wollen, was nun schon
 zerstört war, wurde ausgeworfen, in Gestalt verschiedener
 größerer und kleinerer Stücke von der Lungensubstanz!
 der Patient hatte dabey eine Luftröhren Entzündung,
 konnte kaum etwas flüßiges, als Mandelöl, Thee und
 Arzney verschlucken, obßhon ihn ein stäter Durst quälte.
 Heiserkeit, Erstickungsgefahr, heftig kontinuierliches Fieber
 war im höchsten Grade da. Endlich kam ein reinerer
 Auswurf eines mit Blut vermischten grauen Schleimes;
 und hierauf folgte durch drey Wochen ein wahrer gelbgrü-
 ner Eiter Auswurf, von nicht weniger als einem Pfunde
 täglich, von einer äußerst lößen Konsistenz, begleitet von
 allen Zufällen einer Phtysis consumata pulmonalis.
 Da nur noch die Haut an dem ebenen Skelette lebend
 war, so bekam der arme Leidende über dieses auch noch an
 denen beyden Seiten theilen der Hinterbacken und am
 Kreuzbeine, einen sogenannten Decubitum, wie man
 die Geschwüre vom Auflegen zu heilen pflegt, welcher Um-

stand durch nichts der abzuhaltenen angewandt gewesener Mittel zu verhüten war, und viele Geschwüre wurden als sobald brandig. Jetzt mußte der Patient stös auf dem Bauche liegen. Da mittlerweile bey der abwaltenden grofsen Schwäche die Füße anschwellen. Da die Morgenschweisse heftig waren und ein Durchfall dazu kam, so wurde dieser Kranke schon als Verloren gegeben.

Jedoch die Barmherzigkeit göttlicher Vorsehung, erhielt ihn für seine Familie zum Nährvater noch länger. Zu Anfang der fünften Woche wurden alle Krankheits-Symptome für die Wiedergenesung günstiger umgestimmt, der Auswurf wurde reiner, der Husten seltener, der Durchfall hörte auf, die Schweisse liefsen nach. Der Kranke genoss mehr Ruhe, vermöge dieser erquidete ihn ein sanfter Schlaf, hierauf folgte Ekflust und dieser unmittelbar die Gewahrnehmung der sich erholenden und wieder heilender Kräfte; endlich wurde der Husten immer seltener und hörte sammt dem Auswurf allmählig auf, so: daß ihn sein Arzt, der obbemeldte Chirurgus, Hr. Hammerichmidt, höchst erfreut über den glücklichen Ausgang eines so seltenen und gefährlichen Krankheitsfalles, am ein und fünfzigsten Tage seiner Behandlung als Reconvalescent seiner Familie vorstellte. Die Stellen, wo sich der Patient aufgelegen hatte, waren zwar ebenfalls in der Heilung begriffen, bedürfen aber noch längerer Zeit zu ihrer abermaligen Vernarbung.

Diese Krankengeschichte soll zugleich jeden Künstler, welcher mit Giftsubstanzen bey seinem Gewerbe umzugehen hat, als eine warnende Lehre dienen, sich dabey nach aller möglichen Vorsicht zu benehmen; besonders aber sich denen Dünsten chemischer Gifte gar nicht aussetzen, und dergleichen Arbeiten stets in freyer Luft zu verrichten, um die giftigen Dünste dem Luftzuge zu überlassen.

M i s z e l l e n.

Ein reisendes Thier, das an der böhmischen Gränze große Verheerungen in den Jagden anrichtete, und schon im Dezember v. J. angeschossen wurde, ist endlich am 29. März im königl. bayerischen, großh. von Eckard'schen Herrschaftsgericht Winklarn im Regentraife erschossen worden. Es war der Schrecken der Landleute dieser Gegend, und bedrohte sogar öfters den Stall eines abgelegenen Hauses, in welchem es eine Stiege wüthete. Seine Länge betragt 4 Schuh 3 Zoll, die Höhe 2 Schuh 7 Zoll. Sein Kopf ist lakenartig, die Augen groß mit einem weissen Ringe. Es hat lange schwarze Zähne, einen dicken, starken Hals, plumpe, haarige Füße mit langen beweglichen Klauen, einen kurzen 6 Zoll langen Schwanz und die Geburtheile einer männlichen Raubthiere. Die Farbe ist rothgelb und gedupft. Bauch und Brust weiß, mit braunen Flecken. Der Berichtsfasser kennt es nicht. In einigen Naturgeschichten hat es den Namen Hirschwolf, aber die Beschreibungen sind unbesriedigend, es wäre ihm daher sehr angenehm, wenn er durch Naturkundige Belehrung erhielt.

Paris rühmt sich, an Munito den talentvollsten Hund auf der Welt zu besitzen; London, als Rival dieser Stadt, prahlt jetzt mit einem gelehrten Schwein, das seines Gleichen nicht habe. Dieses außerordentliche Geschöpf liest, macht Verse, spielt Kartes, erräth die Gedanken der Zuschauer u. Sollte man, wenn man so etwas liest, nicht denken, der Verstand wäre aus den Köpfen der Menschen in jene des Bestien gelahren.

Ausflucht des Oberade in No. 36,
Mitgefangen, mitgehungen.
